Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 47

Illustration: Picasso 80 jährig
Autor: Leffel, Jean

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Klatsch als Handwerk

Beifällig betrachtet
von Thaddäus Troll

Hier sei nicht von jenem Klatsch die Rede, der ein Mundwerk ist. Erzeuger solchen Klatsches ist meist ein maliziöses Stück Hirn weiblichen Geschlechts, von dem die Gelehrten behaupten, es wiege weniger als das Gehirn des Mannes. Der Klatsch, von dem wir heute sprechen, ist eher ein Hand- als ein Mundwerk. Es ist der Klatsch, der den Schauspieler zum Star macht, und den man in besseren Kreisen mit Applaus, volkstümlich mit Beifall bezeichnet.

In Amerika fällt man durch Pfeifen bei. In Polen ruft man «bis» (noch einmal) und in Italien «bravo». Die Spanier werfen Hüte, und die Studenten trampeln, wenn sie applaudieren. Die Deutschen wurden einstmals durch «minutenlange, nicht endenwollende Heilrufe» beifällig. Die Oesterreicher auch. Aber davon wollen wir nicht sprechen. Wir beschränken uns auf den Klatsch, der durch Zusammenschlagen beider Hände erzeugt wird.

Am Schluß jeder künstlerischen Darbietung (einschließlich Wahlreden und Zirkus, ausschließlich Parsifal) wird dem pp. Publikum Gelegenheit geboten, zuzüglich Eintrittspreis und Vergnügungssteuer Beifall zu spenden. Diese Spendetätigkeit ist individuell verschieden.

Da ist zunächst der Begeisterte. Er schlägt die Arme weit auseinander, als ob er noch einmal zu jenem Höhenflug ansetzen wolle, zu dem ihn Karajan oder Popoff verholfen haben. Also Schwung holend schlägt er die Hände zu lautem Stakkato-Geknatter zusammen, der uns an Maschinengewehrfeuer erinnert.

Anders der Intellektuelle. Er klatscht nach Maß. Sein Applaus ist moderato. Unter Ausschluß des Daumens und der Handflächen schlägt er bestenfalls vier Fingerpaare, und wenn er beweisen will, daß er verwöhnt oder gar Theaterkritiker sei, unter Abspreizen des Ring- und des kleinen Fingers nur Finger Nummer zwei und drei zusammen.

Des Kritikers Klatsch ist händeschonend, vornehm und meinungsbildend. Auf seinen Schlagwerkzeugen ruhen am Premierenende unzählige Augenpaare, deren Inhaber sich schon vor dem Lesen der Kritik ein Urteil über das Stück erlauben wollen.

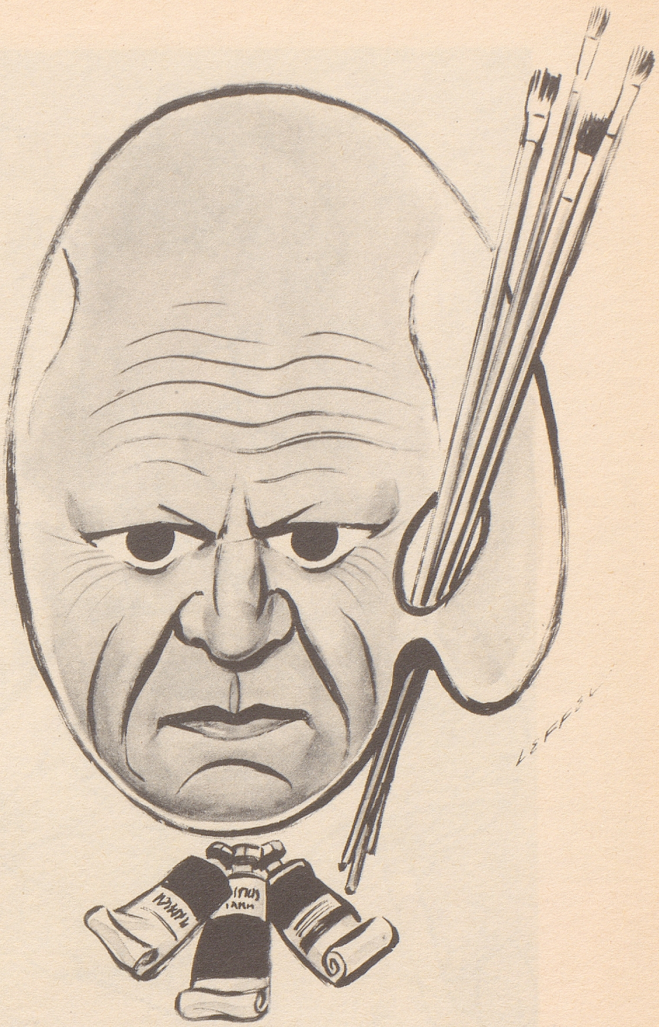
Originell wirkt es, wenn man mit der Rechten beifallend auf den Handrücken der Linken schlägt. Persönliche Bekanntschaft mit den Künstlern demonstriert, wer weithin sichtbar die Hände über dem Kopf zusammenschlägt, was in diesem Fall kein Ausdruck des Entsetzens, sondern des Dankes für die Freikarte bedeutet.

Akademische Vergangenheit zeigt, wer durch Schlagen auf die Rükkenlehne des Vordersitzes ein klapperndes Geräusch erzeugt oder sich gar durch Beinarbeit wie ein an Ort galoppierendes Pferd benimmt. Rationelle Klatscher halten sich am Anfang zurück und sparen ihre Kräfte für den Endkampf auf, wenn andere Patschhändchen müde herabsinken. Wer laut und anhaltend wie ein Holzfäller klatscht, beweist verwandtschaftliche oder intime Beziehungen zu den ausübenden Künstlern.

Es soll sogar Menschen geben, die vom Klatsch leben. Sie gehören der Fachschaft Claque an. Der Klatsch wird nach Lautstärke und Zeit taxiert. Ein zuverlässiges Klatschmaß ist noch nicht erfunden. Meist wird der Klatsch nach den Vorhängen gemessen, die er nach sich zieht. Ist der Applaus gemäßigt, so spricht der Kritiker von einem freundlichen Achtungserfolg. Lauter Klatsch läßt blumigere Wendungen zu. Das Ausbleiben des Klatsches kann doppelt gedeutet werden. Die Kollegen meinen, es sei der Ausdruck gelangweilter Gleichgültigkeit, die Anhänger, es sei ein Zeichen tiefer Ergriffenheit.

Der Klatsch ermöglicht es uns, die Menschen in zwei Klassen einzuteilen: Erstklatscher und Nachklatscher. Der Erstklatscher ist der mutige Hoppla-jetzt-komm-ich-Typ, der im Alleingang die Mauer des Schweigens auch auf die Gefahr hin, daß er Alleinklatscher bleibt (geringes Risiko infolge Herdentriebs), zu rammen wagt. Er ist eine typische Stimm-Führer-Natur und neigt zu kulturdiktatorischen Gelüsten. Der Nachklatscher dagegen isoliert sich ungern, neigt zum Anschluß und läßt sich leicht organisieren.

Und nun unterteilen Sie bitte Ihre Bekannten in Erstklatscher und Klatschgefolge. Dem Psychologen jedoch bleibt es vorbehalten, aus Klatschart und -unart wesentliche Charakteranalysen zu ziehen.



Picasso 80 jährig

Wenn... wenn... wenn... wenn...

Wenn bei internationalen Sportanlässen ausnahmsweise wieder einmal ein schweizerischer Sieg gebucht werden kann, intoniert das Spiel zum Hochgehen des Weißen Kreuzes im Roten Feld die Weise ‹Trittst im Morgenrot daher ...›

● Die Weltwoche

«Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet.»

● Schweizerpsalm

Wenn uns fromme Ahnungen als Ausdruck christlicher Gesinnung genügen, könnten wir statt des Schweizerpsalms ebensogut die ‹Waldandacht› zur Landeshymne erklären. ● Badener Tagblatt

Wenn dann einmal alles in Butter ist, so spielt vielleicht unsere Musikgesellschaft den Trauermarsch.

● Zurzacher Volksblatt

Außen Seide – innen meide

lautet ein altes Sprichwort, das in anderen Worten sagt, daß nicht alles Gold sei, was da glänze! Andererseits sagt man: Kleider machen Leute; und dann gibt es Sachen, die mehr sind als sie scheinen. So gibt es manchmal bescheiden aussehende Orientteppiche, die unerhört lange halten. Und Orientteppiche findet man bekanntlich in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

Herr Meier, der ein Auto lenkt, denkt, wenn er wirklich etwas denkt: Ich trinke FREMO, bleib' im Schwung und schone die Versicherung.

In der ganzen Schweiz erhältlich

Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellennachfrage an: Freiämter Mosterei Muri/Aarg.